

Interpretationen Ikarus-Mythos in der Literaturgeschichte der DDR



VON
CHIARA MARMUGI

Ikarus hat auf Künstler, Literaten und Denker aller Zeiten eine besondere Faszination ausgeübt. Dichter, Dramaturgen, Prosaschriftsteller, Maler, Bildhauer, Essayisten, Philosophen und Wissenschaftler haben sich oft diesen Mythos angeeignet. Das antike Sujet wurde nicht nur erstaunlich häufig rezipiert, sondern auch auf äußerst vielfältige und oft gegensätzliche Weise verarbeitet. Im ersten Teil meiner Arbeit wird die literaturhistorische Entwicklung des Mythos aufgezeigt; Teil zwei untersucht die Aufnahme des Ikarus-Mythos in der DDR-Literatur.

Nicht allein die Intensität der Rezeption erstaunt, sondern auch ihre Diversität. Besonders interessieren hier die verschiedenen Funktionen, die Ikarus sowohl im Kontext eines dichterischen Gesamtwerks als auch im sozialen und kulturellen Leben der DDR erfüllte. In der Dissertation wird geschildert, wie das Bekenntnis zu Ikarus von Seiten der DDR-Schriftsteller vornehmlich aus der Identifikation mit seinem Befreiungsschwung, mit seiner Suche nach technischem und gesellschaftlichem Fortschritt und anschließend aus der Reflektion seines Leidens und Scheiterns erwächst.

Die Mythosenrezeption wurde in der Literatur der DDR in doppelter Weise autorisiert: Einerseits wurde sie als Teil des kulturellen Erbes hochgeschätzt und in den Demokratisierungsprozess der Nachkriegszeit eingeführt, andererseits erlangte sie Wertschätzung infolge der Achtung, welche die sogenannten ‚sozialistischen Klassiker‘ ihr entgegenbrachten. Die Aufnahme antiker Stoffe und Motive erfolgte in der DDR-Literatur ab den Fünfziger Jahren in der Lyrikproduktion und ab den Sechziger Jahren in den Bereichen der Epik, der Essayistik und insbesondere der Dramatik. Die mythologischen Gestalten wurden verwendet, um zeitgenössische Probleme zu gestalten und um produktive Antworten auf Fragestellungen der Gegenwart zu erhalten.

Im Gegensatz zur klassischen Mythosenrezeption, die immer den antiken Figuren eine Vorbildfunktion zusprach, war die moderne Beziehung zur Antike dominiert durch den kritischen Umgang mit dem Mythos. Das Verhältnis zum kulturellen Erbe war im Laufe der DDR-Literaturgeschichte höchst differenziert, aber es gab gewisse Grundhaltungen, in denen entweder Momente der Bejahung oder der Kritik überwogen: In der ersten Phase der Entwicklung der DDR-Gesellschaft zeigten fast alle Künstler eine mehr oder weniger naive Zustimmung zum Sozialismus und ihr Verhältnis zur Mythologie entsprach der Identifikation mit den unterschiedlichen behandelten Gestalten. Ab Mitte der Sechziger Jahre begannen viele Autoren, die bis dahin in verschiedener Weise sozialismusgläubig gewesen waren, als Kritiker des Systems hervorzutreten und – wie es Volker Riedel formulierte – „dann bedeutete die Kritik am ‚realen Sozialismus‘ meistens zugleich eine Kritik an den tradierten Versi-

onen“ der Mythen. Riedel fügte hinzu, dass diese Entwicklung „sich besonders markant an den Wandlungen des Bildes von Prometheus, Herakles, Odysseus und Ikaros“ zeige. Während aber sowohl er selbst als auch Rüdiger Bernhardt die unterschiedlichen Entwicklungen der ersten drei Figuren genau schilderten, wurde Riedels These am Beispiel der Ikarus-Gestalt nie nachgewiesen. Diese markante Lücke zu füllen, ist nicht zuletzt Ziel meiner Arbeit.

Seine Bedeutung in der Weltliteratur verdankt der Ikarus-Mythos in hohem Maße der politischen Adaption, wie mein geschichtlicher Überblick zeigen wird. Seit der Romantik ist die mythische Gestalt wiederholt als Vorkämpfer für die Freiheit oder als Verfechter einer Gerechtigkeitsutopie aufgefasst worden. In der DDR-Literatur wurde aufgrund der sozio-politischen und kulturellen Konstellation das Ikarus-Motiv häufig auf politische Weise interpretiert. Nicht immer entsprachen die Adaptionen dem klassischen Muster, der Mythos wurde als Mittel der kritischen Reflektion genutzt und neue interessante Facetten des Stoffes wurden entfaltet. Die politische Ikarus-Deutung und ihre Entwicklung stehen deshalb im Vordergrund meiner Arbeit.

Die ‚familiäre‘ Struktur der frühen DDR-Gesellschaft, in der sich alle durch den bekennenden Antifaschismus verbunden fühlten, den DDR-Staat als Vater und die Partei als Mutter ansahen, hatte eine besondere Verbindung zwischen Staatsapparat und intellektuellen hergestellt. Die Schriftsteller erhielten den Auftrag, als Sprachrohr der politischen Obrigkeit zu wirken, dem Volk den sozialistischen Offizialdiskurs nahe zu bringen und es zum Antifaschismus zu erziehen. Es ist die Zeit, in der die Utopie der sozialistischen Revolution auch in die DDR einsetzt. Bertolt Brecht, Johannes R. Becher und Stephan Hermlin stellten in den Jahren der Hitler-Herrschaft Ikarus als Fürsprecher der sozialistischen Gleichheits- und Gerechtigkeitsidee dar, wie er in den Theorien von Etienne Cabet geschildert worden war. Ab Mitte der sechziger Jahre begannen viele Vertreter der jüngeren DDR-Literatur – darunter die Mitglieder der sogenannten ‚Sächsischen Dichterschule‘ – sich dem Leitdiskurs zu verweigern. Ihre Literatur vertrat eine Subversion des dogmatischen SED-Offizialdiskurses und übernahm die Rolle einer alternativen Öffentlichkeit von ‚unten‘. Das ermöglichte ihnen eine emotionale und ideologische Nähe zum Volk, wie sie in anderen Phasen der Kulturgeschichte selten erreicht wurde. Für diese reformsozialistischen Schriftsteller stellte die DDR immer noch die ‚bessere Hälfte‘ Deutschlands dar, doch setzten sie dem ‚realen‘ einen ‚wahren‘ Sozialismus entgegen. Mitte der Sechziger Jahre setzte auch die Reflexion über die Utopie ein. Wie Ursula Heukenkamp bemerkt, war der Begriff ‚Utopie‘ in jenen Jahren – gemäß den Theorien von Blochs ‚Prinzip Hoffnung‘ – der Vernunft, beziehungsweise dem Wahrheitszwang unterworfen. „Im offiziellen Gebrauch des utopischen Wortschatzes, wie er aus dem Marxismus herüberreichte, [überwog] das Element ‚Ordnung‘“. Dagegen griff man jetzt die Idee Rousseaus und Hölderlins auf, nach der die harmonische Weltordnung, die das Fundament einer utopischen Gesellschaft bilden sollte, die Vergewaltigung des Menschen durch den Staat zulassen könnte. Während dieser Utopie-Diskussion in der DDR warnte man davor, die menschliche Natur unter Vernunft und Gesetz zu

stellen, und ging ebenso mit dem Fortschrittsglauben ins Gericht – eine Kritik, die auf die Romantiker zurückging. Die reformsozialistischen Künstlern verwarfen nicht nur das realsozialistische System, sondern auch die Deutung der ‚Utopie‘ als ‚Ordnung‘. Die Texte dieser Generation, welche die Gegenwart als Aufbruch in eine freiere Zukunft betrachteten, sind auffallend euphorisch. Es verwundert daher kaum, dass Ikarus in dieser Phase der DDR-Literatur eine Blüte erlebte. Als mythische Figur, die den Freiheitsdrang und den naturhaften Teil des Menschen symbolisiert, übte Ikarus zu jener Zeit große Anziehungskraft aus. Die Krise dieses neuen utopischen Gedankens bedurfte keines äußeren Anstoßes. Zu sozioökonomischen und geschichtlichen Faktoren kam hinzu, dass die Theorie sich erschöpft hatte und man die DDR-Gesellschaft für nicht mehr erneuerbar hielt. Viele gaben die Hoffnung auf und streckten die Waffen, was oft die Ausreise in den Westen bedeutete. Nur einige beharrliche Köpfe blieben, die an dem sogenannten ‚dritten Weg‘ noch glaubten und die Gesellschaft zur ‚sanften Revolution‘ begleiteten. Für diese reformsozialistischen Schriftsteller, die bis zum Ende an einen wahren Sozialismus glaubten, blieb Ikarus immer ein Vorbild. Das Verhalten der vierten und letzten Generation unterschied sich diametral von dem ihrer Vorgänger. Sie wuchsen innerhalb der geschlossenen Staatsgrenzen auf und erkannten, dass das System nicht zu reformieren war. Deshalb wirkten sie in ihren Werken dem sozialistischen Kontext entgegen, doch der revolutionäre Gestus und der aggressive Eifer der vergangenen Generation fehlten ihnen völlig. Um es mit den Wörtern von Annelie Hartmann auszudrücken, verschob sich die Auseinandersetzung von „dem einst mit vielen Hoffnungen und dann wachsender Enttäuschung begleiteten Experiment DDR auf die Bedingungen und Mechanismen heutiger Frustration“. Der Utopieverlust „hinterlässt ein Vakuum, dass man nicht willens ist, mit neuen Inhalten oder Surrogaten aufzufüllen“. In einer Zeit solcher Desillusionen wurde der Absturz Ikarus‘ mit den gescheiterten utopischen Ideen der vo-

rigen Generation gleichgesetzt und mit bitterer Ironie lächerlich gemacht.

Diese Entwicklung des Utopie-Begriffs lässt sich beispielhaft in der Ikarus-Rezeption Günter Kunerts nachweisen, dessen Werk deshalb separat behandelt wird. Im Schaffen Wolf Biermanns durchläuft die Beziehung zwischen Daedalus und Ikarus einen enormen Wandel. Während sich der junge Biermann für Ikarus begeisterte, wechselte der gereifte Schriftsteller auf die ‚daedalische‘ Seite. Ein eigenes Kapitel wird der Rolle des Dichters und dem Rang seiner Ikarus-Adaptionen gerecht.

Gegen Günter Kunerts und Wolf Biermanns vielschichtige und widersprüchliche Ikarus-Deutungen hebt sich Roger Loewigs Interpretation ab, die während seines fünfzigjährigen Schaffens konstant blieb. Loewigs Ikarus-Umformungen wird ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet. Der Schriftsteller, der dem Gedankengut des Sozialismus immer ablehnend gegenüberstand, fand in Ikarus eine Identifikationsfigur, und ließ ihn zum Repräsentanten derjenigen werden, welche die Hoffnung auf ein besseres, wiedervereinigtes Deutschland nie aufgaben.

CHIARA MARMUGI, geboren in Empoli (Florenz, Italien) am 5. Mai 1971. 1997–98: Abschluss des Studiums (Germanistik, Romanistik, Anglistik) an der *Università di Pisa* mit einer Masterarbeit über Wolf Biermann, von dem sie auch die Gedichtssammlung *Preußischer Ikarus* übersetzte. Danach Arbeit als Übersetzerin, Lektorin und Italienisch-Lehrerin in Freiburg im Breisgau. Sommersemester 1999: Beginn der Promotion an der *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg* (Germanistik und Romanistik). 2000–2002: Stipendium der *Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*. 2000–2003: Betreuung von Altitalienisch-Seminaren des *Romanischen Seminars* der *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*. Seit September 2003 wohnt sie wieder in Italien und arbeitet als Übersetzerin, Lektorin und Rezensentin für Literatur-Zeitschriften. Abgabe der Dissertation für 2005 geplant.